



Christophorus Hospizverein
im Landkreis Ebersberg e.V.

einblicke ausblicke

// Ausgabe 02/23 // Jeder Weg ist einzigartig!

SCHWERPUNKTTHEMA

Hospiz & Schule



Gedanken

„ICH bin da“
Und da ist es dieses Gefühl
Das Gefühl der Geborgenheit
Der Ofen qualmt, das Wasser kocht über
Und ich
Bin am verzweifeln
Und noch bist du da

„ICH bin da“
Und da ist es dieses Gefühl
Das Gefühl der Sicherheit

Mein Herz rast, meine Hände zittern
Und die Angst zu versagen steigt in mir auf
Und doch bist du da

„ICH bin da“
In allen Situationen und zu jeder Zeit

DU bist eigentlich weg, aber doch da
In meinen Gedanken

Shanice Nützl, 10. Klasse Gymnasium



Bild: Sebastian Scholz

IMPRESSUM

Herausgeber: Christophorus Hospizverein
im Landkreis Ebersberg e.V.
www.hospizverein-ebersberg.de

Redaktionsteam: Birgit Deppe-Opitz,
Bernhard Hoiß, Bärbel Limmer, Susanne Mahn,
Michaela Pelz, Doris Priesmeier,
Christine Schlosser, Maria Sommer

Layout/Bildbearbeitung: Tove Edbauer-Berntsen

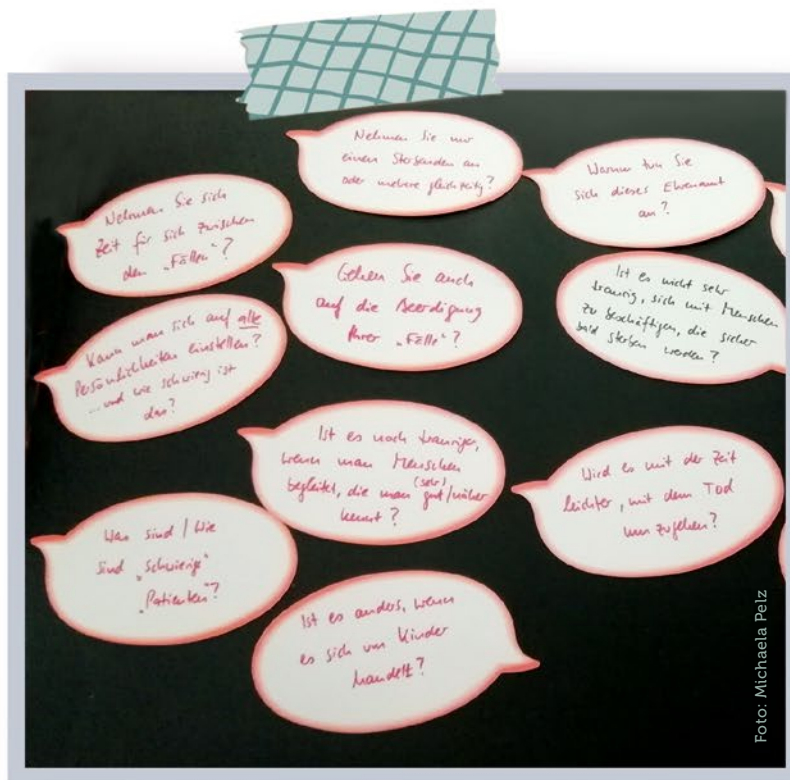
Illustrationen: Tove Edbauer-Berntsen

Titelbild: Gabriele Wetzal

Druck: Druckerei Brummer, Markt Schwaben

Auflage: 550 Stück

Ausgabe 2/2023



EDITORIAL

Lassen Sie sich noch einmal in die Schule entführen!

Die erste Reaktion, wenn von den Besuchen durch Hospizbegleiterinnen in Schulklassen erzählt wird, ist Erstaunen. Ist das dort und in dem Alter schon Thema? Auch bei den Kindern und Jugendlichen wird gestaunt: Was sind das für Menschen, die sich freiwillig mit Sterben und Tod beschäftigen? Was dann bei der Begegnung im Klassenzimmer passiert, davon lesen Sie heute im Hauptteil dieses Heftes. Auch in der Ausbildung zu sozialen Berufen wird das Thema aufgegriffen und in Fachtagen und Workshops bearbeitet. In den Jahren seit 2010 entwickelte sich das Projekt **Hospiz und Schule** ständig weiter. Im lebendigen Austausch werden vorgefasste Urteile korrigiert, verliert mancher Schrecken seine Macht.

Und gilt dies nicht auch für uns alle, die wir gerne einen Bogen um die am Lebenshorizont drohenden Fragen nach einem guten Ende machen? Immer schon bereiten wir uns mit Kursen zur Ersten Hilfe auf Notfälle vor. Welches Basiswissen hilft am Lebensende? Im Hospizverein gibt es dazu eine neue Veranstaltungsform, die wir auf der letzten Seite vorstellen. Sie heißt **"Leben bis zuletzt"** und will dazu beitragen, Unsicherheit und Hilflosigkeit zu verringern und zur richtigen Zeit handlungsfähig zu sein. Fragen Sie uns, wenn wir in Ihre Gemeinde kommen sollen.

Es gibt außerdem Neues in der Region: Zusätzlich zum bekannten Palliativteam der Caritas bietet das Team der LMU-München seit 1. Oktober 2023

Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV) in den Landkreisen München und Ebersberg an. Mit diesem zusätzlichen Angebot wird die palliative Versorgung im Landkreis breiter aufgestellt.

Der Hospizverein wird sich beim Klausurtag 2024 mit den Konsequenzen aus dem Urteil des Bundesverfassungsgericht zum Recht auf Beihilfe zum Suizid beschäftigen. Was ist bisher rechtlich möglich und wie wollen wir als Hospiz-Engagierte mit dem Thema umgehen? Dazu in einem der nächsten Hefte mehr.

Wir freuen uns auf Ihr Interesse, Ihre Fragen und Anregungen.

Maria Sommer

Raus aus der Tabu-Ecke

Einen Verstorbenen sehen, noch bevor man lesen und schreiben gelernt hat? Für frühere Generationen gehörten sogar Aufbahrungen Verstorbener zum normalen Alltag, vor allem auf dem Land. Heute findet der Tod nur noch in Krimis und Videospiele statt.

Dort wimmelt es von Leichen – im echten Leben will man Kindern und Jugendlichen ihren Anblick ersparen. Oft ist sogar das Gespräch über Sterben und Tod ein Tabu.

Um das zu ändern, aber auch, um das Angebot des Hospizvereins ins Bewusstsein der Menschen im Landkreis zu tragen, gründete sich 2011 der Arbeitskreis „Hospiz und Schule“. Nach ersten Fachvorträgen im Gymnasium Grafing und der Mittelschule Ebersberg erarbeiteten Koordinatorin Antje Weyand und Hospizbegleiterin Michaela Pelz ein Quiz, um die Entstehungsgeschichte der Hospizarbeit zu verdeutlichen. So konnten bereits Fünft- und Sechstklässler der Mittelschule Markt Schwaben ihr entsprechendes Wissen vergrößern. Bald aber stellte sich heraus, dass es weit sinnvoller war, die reinen Fakten im Vorfeld von Lehrkräften vermitteln zu lassen und sich stattdessen auf Erfahrungsberichte aus der Praxis zu konzentrieren. Zudem konnten so die in den Klassen gesammelten Fragen gezielt beantwortet werden.

2015 kam Gabriele Wetzels, 2016 Bärbel Limmer hinzu. Sie wechselten sich mit Michaela Pelz bei den Unterrichtsbesuchen ab oder man absolvierte diese im Tandem. Auch die Form der Schuleinsätze entwickelte sich weiter. Im Gymnasium Markt Schwaben wurden 2016 im Anschluss an den Vortrag erstmals Workshops durchgeführt. Dabei konnten die Jugendlichen in Kleingruppen erleben, wie es sich anfühlt, begleitet zu werden oder dies selbst zu tun. Solche Selbsterfahrungs-

Einheiten werden nach wie vor durchgeführt, wenn es der Zeitrahmen zulässt. Denn es hat sich gezeigt, dass sie einen tiefen Eindruck bei den Schülerinnen und Schülern hinterlassen, sobald deren Hemmschwelle überwunden ist, sich auf die vorgegebenen Biografien und das Rollenspiel einzulassen.

Neben den 90-Minuten-Angeboten kommt das Team auf Wunsch auch mehrfach in die Schule, etwa, um das Thema passend für jüngere Kinder zu behandeln. So näherte man sich in einer vierten Klasse der Grundschule Forstinning bei zwei Terminen in jeweils einer Doppelstunde behutsam dem „**Werden und Vergehen**“. Es wurde gemalt und viel erzählt, dabei immer wieder auf Gefühle



und persönliche Erlebnisse eingegangen. Das Feedback aller Beteiligten sowie der Eltern war sehr positiv.

Auch ganze Projektstage mit einer Mischung aus Informationen, Austausch und Gruppenarbeit werden realisiert. Dies eignet sich besonders für ältere Schülerinnen und Schüler, zum Beispiel von Fachschulen aus dem sozialen Bereich.

„**Das Gefühl zu den Jugendlichen durchgedrungen zu sein, in einem positiven und bereichernden Sinne, lässt mich zufrieden und voller Freude aus der Klasse gehen.**

Brigitte Habarta

Durch die erfreuliche Vergrößerung des Pools auf derzeit acht Referentinnen (Sabine Auer, Brigitte Emmer, Brigitte Habarta, Ina Lill, Bärbel Limmer, Michaela Pelz, Uschi Schäfer, Gabriele Wetzel), fallweise unterstützt durch die beiden Hauptamtlichen Birgit Deppe-Opitz und Christine Schlosser, kann auch eine verstärkte Nachfrage bedient werden. Auf Seite sieben (Schlaglichter) findet sich eine Übersicht der bisherigen Einsätze – für das laufende Schuljahr liegen bereits Anfragen vor. Wir freuen uns aber auch über jede weitere. Für die Schulen, so das einhellige Feedback, sind die Unterrichtsbesuche bereichernd, selbst wenn es manchmal zu emotionalen Reaktionen kommt. Selbiges gilt für die Vortragenden, wie die nachfolgenden Berichte zeigen. (Michaela Pelz)

Wir stoßen etwas an

Als Einstieg in den Klassen gestalte ich immer eine „Mitte“, also ein optisches Element, auf dem der Blick zur Ruhe kommen kann. Dafür nehme ich jahreszeitliche Naturmaterialien (Kastanien, Blätter, Steine, Blumen), die ich mit einer Kerze kombiniere. Zur Einleitung nutze ich eine Klangschale oder ein Klangspiel und bitte die Kinder, eine Minute die Augen zu schließen. Auch ich tue das. Es hilft beiden

Seiten, sich einzustimmen. Wenn möglich, bilden wir einen Stuhlkreis. Die Atmosphäre ist dabei besser als bei einer normalen Bestuhlung und wir haben gleich eine gute Verbindung für den bevorstehenden Vortrag.

Wie ich bemerkt habe, trauen sich die Schüler und Schülerinnen dann auch mehr, Fragen zu stellen und aus sich herauszukommen. Einige lassen ihren Emotionen freien Lauf (vor allem, wenn sie gerade einen Todesfall in der Familie erlebt haben oder ein Haustier verstorben ist). Andere hören nur zu oder fühlen sich eher unsicher. Das ist alles in Ordnung, da jeder anders mit dem Thema umgeht.

Jeder Vortrag ist eine Herausforderung, da man nie weiß, wie die Kinder reagieren: Werden sie aktiv sein oder inaktiv? Wird jemand stören? Manchmal wartet man ab, denkt, es kommt nichts, aber dann gibt es doch eine Reaktion. Ich respektiere alles. Spannend für die Schüler und Schülerinnen sind vor allem die Geschichten darüber, was wir mit den Patienten erleben.

Am Ende lese ich ein Gedicht oder etwas ähnliches zum Nachdenken vor. Danach schließen wir wieder alle die Augen und atmen gemeinsam. Dazu ertönt die Klangschale.

Nach dem Unterrichtsbesuch halte ich Informationsmaterial bereit, zum Beispiel über den Trauertreff, um zu zeigen, dass wir Hilfe für alle anbieten. Einmal kam ein Schüler nach der Stunde zu mir, um sich persönlich für unsere Arbeit als Hospizbegleiter zu bedanken. Es war ihm sehr wichtig, dass ich dies an alle weitergebe; der Grund: seine Oma war im Hospiz und wurde begleitet. Ein andermal wurde ich nach dem Vortrag gefragt, ob es möglich sei, auf der Palliativstation ein Praktikum zu machen.

Der beste Beweis dafür ist aber vielleicht ein Erlebnis, das ich mit einer Kollegin hatte, als wir uns nach dem Einsatz in der Schule in einem Café noch kurz austauschten. Am Nebentisch saßen einige Schülerinnen und Schüler, die in ihrer Pause über das Thema Tod und Sterben diskutierten. Das alles zeigt mir: Wir stoßen etwas an...

(Gabi Wetzel)



Ganz normale Menschen

Ich bin ein bisschen aufgereggt und nervös, als ich morgens um 7.15 Uhr in die Realschule Vaterstetten fahre. Heute soll/darf ich einer 9. Klasse von der Arbeit als Hospizbegleiterin erzählen. Da ich beruflich genau mit dieser Altersgruppe zu tun habe, freue ich mich auf die jungen Leute, weiß aber auch, dass sie manchmal recht ungnädig und distanziert mit ihrer Umgebung umgehen können. Aber ich bin so überzeugt vom Positiven unserer Arbeit, dass ich doch guten Mutes in die Klasse gehe.

Wie erwartet, sehen mich 20 Augenpaare an. Teilweise skeptisch, als wollten sie sagen: Was sind das für Menschen, die sich freiwillig mit Tod und Sterben befassen? Teilweise sind die Gesichter sehr abweisend, nach dem Motto: Ich will nichts mit diesem Thema zu tun haben. Andere versuchen, so unbeteiligt wie möglich auszusehen, um ja nicht Gefahr zu laufen, von mir angesprochen zu werden. Wieder andere schauen mich freundlich und verhalten interessiert an.

Im ersten Moment fühlt es sich ein bisschen wie eine Mauer an, der ich gegenüberstehe. Bei fast allen merke ich, dass sie etwas angespannt darauf warten, was jetzt auf sie zukommt. Wichtig für mich ist jetzt, einen Zugang zu den Schülern zu finden, sie zu sehen, sie ernst zu nehmen.

Als erstes stelle ich mich vor und erzähle, wie und warum ich zu dieser Arbeit gekommen bin.

Im Anschluss daran beantworte ich ihre Fragen, die ich vorab erhalten habe. Im Laufe des Erzählens und unseres Austausches merken die jungen Leute, dass wir quasi ganz „normale“ Menschen sind, Menschen, die gerne lachen und lustig sind, die nicht todernst sind und nur das Thema Tod und Sterben in ihrem Leben haben, aber, dass es etwas ist, was für uns zu unserem Leben gehört.

Das Deutlichmachen, dass wir Menschen in deren letztem Lebensabschnitt zur Seite stehen, dass es um ein sich Kümmern geht, um ein Zuhören, um ein Dasein, um ein die

Menschen so zu lassen wie sie sind und dass dies gar nicht so viel anderes ist als das, was sie selbst auch in ihren Familien und Freundschaften erleben und quasi sie alle das auch können und bereits tun, wenn sie sich um ihre Familie oder Freunde kümmern, das ist der Moment, in dem ich das Gefühl habe, die jungen Leute verstehen, was wir tun und warum wir das tun.

Gleichzeitig habe ich die Hoffnung, dass wir ihnen etwas ihre Angst und Scheu vor diesem Thema nehmen konnten. Anhand einiger Reaktionen und Nachfragen sagt mir mein Bauchgefühl, dass ich Erfolg hatte; im Laufe meiner Arbeit habe ich immer mehr gelernt mich auf mein Bauchgefühl zu verlassen.

Das Gefühl zu den Jugendlichen durchgedrungen zu sein, in einem positiven und bereichernden Sinne, lässt mich zufrieden und voller Freude aus der Klasse gehen mit der Hoffnung, dass vielleicht an einigen Mittagstischen an diesem Tag das Thema Sterben mit auf den Tisch kommt, als ein weniger beängstigendes und totgeschwiegenes Thema.

(Brigitte Habarta)

„Manchmal ist es genug, nichts zu sagen.“

Bekommen wir von den Schulen ausreichend Zeit, um neben einem Vortrag auch noch zusätzlich einen Workshop machen zu dürfen, hält sich die

Freude bei den SchülerInnen meist in Grenzen. Hier dominieren anfangs Gefühle wie „ich weiß nicht, was ich sagen soll“, „ein Rollenspiel ist so peinlich“ oder „was ist, wenn ich etwas Falsches sage?“.

Zu Beginn des Workshops teilen wir die Klasse in Gruppen von drei Personen auf und erklären die Regeln: Einer übernimmt die Rolle des Hospizbegleiters, der Zweite die des Patienten, der Dritte beobachtet das Szenario. Nach wenigen Minuten wechselt die Gruppe die Rollen. Den „Patienten“ werden von uns vorbereitete Biographien ausgehändigt aus denen hervorgeht, wie alt sie sind, an welchen Krankheiten sie leiden, wie familiäre Situation und beruflicher Werdegang aussehen.





” Zur Einleitung nutze ich eine Klangschale oder ein Klangspiel und bitte die Kinder, eine Minute die Augen zu schließen.

Gabriele Wetzel

Anfänglich zögern die SchülerInnen und fangen nur widerwillig mit der als unangenehm empfundenen Aufgabe an. Viele kichern oder reißen Witze, um ihre Unsicherheit zu überspielen. Andere werfen Anweisungen in die Gruppe, um Aktionismus zu zeigen.

Doch dann versuchen sie sich doch, in ihre Rollen hineinzusetzen. Wie kleine Kinder übernehmen sie oft Sätze oder Phrasen aus unseren vorangegangenen Vorträgen, in denen wir von unseren Begleitungen erzählen. Sie konstruieren Gespräche, immer begleitet von einem Lachen, einem Witz – das macht sie in der Gruppe weniger angreifbar. Wir Hospizbegleiter hören währenddessen in die Gruppen hinein. Meist werden Fragen aus dem Rollenspiel heraus gestellt: „Der Patient will nicht reden. Jetzt geht mir der Gesprächsstoff aus!“ oder „Der Patient hat nur gejammert, was soll ich da denn sagen?“ oder „Dem Hospizbegleiter habe ich schon mein ganzes Leben erzählt, jetzt wissen wir nicht mehr, was wir reden sollen.“

Im anschließenden Feedback berichten die SchülerInnen, was ihnen im Rollenspiel leichtgefallen ist, aber auch wo sie an Grenzen gestoßen sind. Gerade diese ehrlich angesprochenen Probleme nutzen wir HospizbegleiterInnen, um den SchülerInnen unser menschliches Handwerkszeug mit auf den Weg zu geben.

Menschliches Handwerkszeug:

1. DA sein
2. Zuhören
3. Hand halten/Berührung
4. Zeit schenken
5. Lächeln

Dass sie ihr Gehör nutzen können, um zuzuhören, wenn der Andere reden möchte. Dass ein tröstendes Wort mehr sagt, als 1000 oberflächliche und ein Lächeln oft gar keine Worte mehr braucht. Ein Schüler sagte in der Abschlussrunde: „Ich habe heute gelernt, dass es manchmal genug ist, nichts zu sagen. Da tue ich mich schwer.“ Solche Erkenntnisse ermutigt man, da den SchülerInnen meist nicht klar ist, wie wertvoll Zeit für diejenigen ist, die keine mehr haben. (Bärbel Limmer)

Einsatz auch in beruflichen Schulen

2019 erreichte uns erstmals die Anfrage der Hauswirtschaftsschule Ebersberg, ob wir im Rahmen der Ausbildung als Referenten für den Themenbereich "Krankheit, Tod und Trauer in der Familie" zur Verfügung stehen könnten.

Dort werden Frauen verschiedenster Altersstufen berufsbegleitend im Zweitberuf zur Hauswirtschafterin ausgebildet. Hauswirtschafterinnen kommen oft gerade auch in schwierigen Situationen in fremde Haushalte. Hier ist es wichtig, dass sie Hilfestellungen und Anlaufstellen bei diesem sensiblen Thema kennenlernen und ihre Fragen beantwortet werden. Die Einsatzleitungen des Hospizvereins sowie Maria Sommer für den Bereich Patientenverfügung waren bisher drei Mal gerne dazu bereit und würden sich auch über weitere Besuche in beruflichen Schulen aller Fachrichtungen freuen. (Christine Schlosser)

REGELMÄßIGE ANGEBOTE

GRUNDSEMINAR DIE HOSPIZIDEE – UMGANG MIT STERBEN, TOD UND TRAUER

.....

2 x im Jahr / Termine 2024:
19. bis 21.07.24 sowie 8. bis 10.11.24
Ausführliche Informationen siehe
www.hospizverein-egersberg.de oder
telefonisch unter 08092/256985
Teilnahmegebühr: 80 Euro.

TRAUERTREFF „LICHTBLICK“

.....

Jeden 1. Samstag im Monat
10.00 – 12.00 Uhr
Ort: Alter Pfarrhof,
Bahnhofstraße 8, 85560 Ebersberg
Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

MÄNNERTRAUERTREFF

.....

Jeden 1. Samstag im Monat
10.00 – 12.00 Uhr
Ort: Alter Pfarrhof,
Bahnhofstraße 8, 85560 Ebersberg
Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

TRAUERSTAMMTISCH

.....

Jeden 1. Samstag im Monat
12.30 Uhr
Ort: Kugler Alm
Aßlkofen 4, 85560 Ebersberg
Keine Anmeldung nötig.
Speisen/Getränke auf eigene Rechnung.

TRAUERTREFFPUNKT GRAFING

.....

EINZELTERMINE NACH VEREINBARUNG

Ort: Thomas-Mayr-Straße 4, 85567 Grafing
Christina Schweiger
Tel. 0171 / 430 93 90 oder E-Mail:
christina-maria.schweiger@t-online.de
Keine Kosten. Spenden willkommen.

BERATUNG PATIENTENVERFÜGUNG UND VORSORGEVOLLMACHT

.....

Jeden letzten Dienstag im Monat
10.00 – 12.00 Uhr
Ort: Hospizverein Ebersberg,
Ignaz-Perner-Straße 9, 85560 Ebersberg
Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

OFFENE BÜROZEITEN FÜR BERATUNG UND GESPRÄCHE

.....

Montag 11.30 – 13.00 Uhr
Donnerstag 16.00 – 17.30 Uhr
Termine zu anderen Zeiten
weiterhin möglich
Ort: Hospizverein Ebersberg,
Ignaz-Perner-Straße 9, 85560 Ebersberg
Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

Im Gespräch mit...

...Anca Paar,

*Lehrerin für Deutsch und evangelische Religionslehre
am Franz-Marc-Gymnasium, Markt Schwaben.*



Ab welchem Alter ist es sinnvoll, mit Kindern und Jugendlichen über den Tod zu sprechen?

Im Alter von 15, 16 Jahren verfügen sie über ein gewisses Reflexionsvermögen, um dem Thema nicht nur emotional, sondern auch sachlich zu begegnen und ethische, gesellschaftliche Dimensionen der Themen Tod, Sterbehilfe, Hospiz oder Ehrenamt zu diskutieren. Es wächst die Bereitschaft, eigene Erfahrungen in den geschützten schulischen Raum einzubringen.

Wie ist die Reaktion nach der Ankündigung, dass ein Mitarbeiter des Hospizvereins kommt?

Für die SchülerInnen ist das Thema zunächst negativ behaftet. Dennoch sind sie neugierig und offen. Sie sind gespannt, wie jemand sich freiwillig mit dem Thema Tod regelmäßig konfrontiert und in seinem Alltag damit umgeht.

Wie sind die Reaktionen nach unserem Besuch?

Für die SchülerInnen ist es überraschend, dass nicht jemand vor der Klasse sitzt, der belastet wirkt. Durch die Art und Weise, wie über das Thema gesprochen wird, wird dem Ganzen die Schwere genommen. Authentische Erfahrungen werden geteilt. Dadurch, dass auch humorvolle Elemente eingebracht werden, wird deutlich, dass es wichtig ist, auch bei diesem traurigen Thema das Lachen nicht zu verlieren.

Wie fängt man als Lehrkraft Kinder nach langer Krankheit, einem Todesfall in der Familie oder dem Verlust eines Mitschülers auf?

Letztes Schuljahr hatten wir bedauerlicherweise den Tod einer Lehrkraft, sowie den Suizid einer Schülerin zu beklagen. Hier helfen strukturelle Konstruktionen wie ein Kriseninterventionsteam, Schulpsychologen und -sozialarbeiter den Lehrkräften sowie den SchülerInnen. Der Umgang der

Lehrkraft im Klassenzimmer mit solch einem Verlust wird aber auch von anderen Faktoren beeinflusst: Wie sehr ist man selbst betroffen?

Wie waren die SchülerInnen in der Klassengemeinschaft eingebunden? Wir als Schule versuchen der Trauer der Betroffenen, soweit wie möglich den Platz zu geben, den sie braucht.

Verändert die offene Thematisierung von Sterben, Tod und Trauer den Umgang der SchülerInnen damit?

Die SchülerInnen haben heute, im Gegensatz zu der Generation unserer Eltern, das Bedürfnis, sich kritisch mit der christlichen Vorstellung vom Leben nach dem Tod auseinanderzusetzen. Sie interessieren sich für die großen existentiellen Fragen wie „Was passiert nach dem Tod?“ aber auch persönliche Erfahrungen mit Tod und Sterben bringen die SchülerInnen mit.

Was nehmen Sie persönlich aus unserem Vortrag mit?

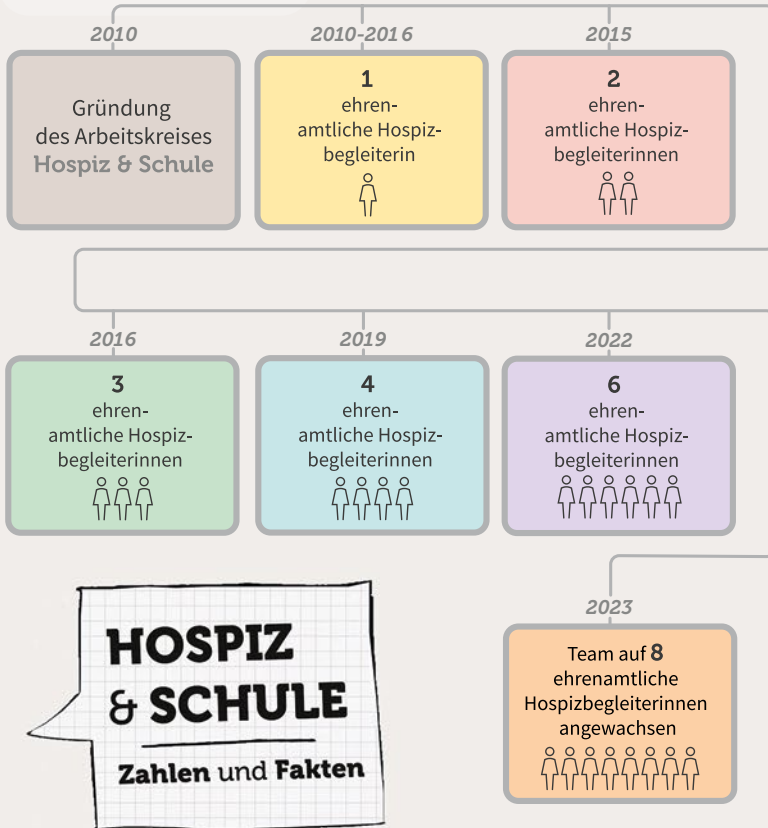
Ich finde es persönlich sehr gewinnbringend, dass ich auf eine externe Expertise zurückgreifen kann. Dadurch ist eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Thematik im Unterricht möglich. Persönlich nehme ich beim Zuhören viel im Hinblick auf meine Großeltern und Eltern auf die Frage mit, wie man selbst den Sterbeprozess zu begleiten wünscht.

Durch die Art und Weise, wie über das Thema gesprochen wird, wird dem Ganzen die Schwere genommen.

Schlaglichter:

WUSSTEN SIE SCHON ...

Gründung & Größe:



Schülerstimmen

FRAGEN

Warum machen Sie den Job?

Sind Sie oft traurig oder können Sie das Persönliche und Berufliche gut auseinanderhalten?

Haben Sie selbst Angst vorm Sterben?

Sind Sie manchmal wütend, wenn die Sterbenden nicht dafür dankbar sind, dass Sie herkommen?

Auswertung Schulbesuche:



SCHULART	BESUCHE												
	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023
Grundschule 4. Klasse								1					
Mittelschule 6. Klasse		1											
Mittelschule 8. Klasse		1											
Realschule 8./9. Klasse								3					
Realschule 9. Klasse		1	1		3								8
Gymnasium 6. Klasse									1	1			
Gymnasium 10. Klasse	1		6	8	7	11	10	6	11			7	11
Seminar Freiwilliges Soziales Jahr													1
Schule für Heilerziehungspflege												1	
Hauswirtschaftsschule									1		1	1	

FEEDBACK

„Danke, dass wir in den Gruppen alles loswerden durften was uns bedrückt.“
(Klasse 4)

„Wenn ich das nächste Mal meine Oma im Altenheim besuche, werde ich ihre Hand halten.“ (Klasse 9)

„Mir hat gut getan, wo wir über meine Oma geredet haben, weil ihr mich getröstet habt.“ (Klasse 4)

„Ich fand interessant, dass man gar nicht so viel reden muss.“ (Klasse 9)

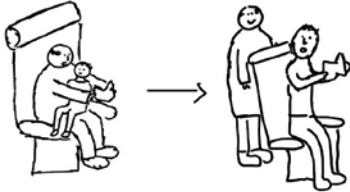
Mein Opa

1. Mein Opa ist mein bester Freund.



2. Früher hat mein Opa mir vorgelesen

jetzt schaut er mir über die Schulter während ich lese.



3. Früher spielte ich mit meinem Opa Fußball,

jetzt sitzt er auf der Tribüne und feuert mich an.



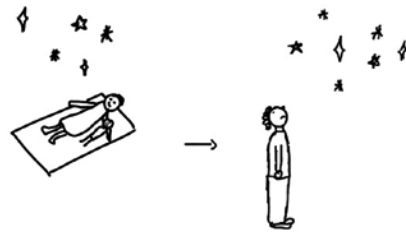
Medien

Seite

4. Früher haben wir zusammen die Sterne angeguckt,

jetzt ist er ein Teil von ihnen.

Mein Opa ist immer da, obwohl er jetzt im Himmel ist.



Gezeichnet von Annika Seif, 10.Klasse Gymnasium

MARIA FARM
Wie lange dauert Traurigkeit?
 Deutsch: Birgitta Kicherer
 Illustrationen:
 Bianca Schaalburg
 (Ab 9 Jahre)

Oetinger TB, 2022
 132 Seiten, 10 Euro



„Wenn du trauerst, fühlst du dich womöglich sehr einsam, als würde niemand dich und deine Gefühle verstehen.“ So heißt es im Vorwort des Ratgebers, in dem sich die Stockholmer Kinderpsychologin Maria Farm direkt an von einem Trauerfall betroffene Jungen und Mädchen wendet. Fünf Bereiche umfasst das verständlich und herzlich geschriebene und mit zauberhaften Illustrationen aufgelockerte Buch. Darin erfährt man, was passiert, wenn jemand stirbt, erhält Antworten auf Fragen rund um den Tod und die Trauer, die man empfindet, bevor Farm die Phase erläutert, wenn es langsam besser wird oder erklärt, was zu tun ist

und wo man Hilfe bekommt, wenn es nicht besser wird. Kindgerecht und doch auch für eine ältere Zielgruppe absolut geeignet, gibt sie praktische Tipps zum Umgang mit dem Tod eines Elternteils oder Geschwisters und erklärt, welche Gefühle wann warum auftreten.

Auch schwierige Situationen werden nicht ausgespart (Suizid, Tod durch ein Gewaltverbrechen, neuer Partner des verbleibenden Elternteils). Und doch ist das Buch vor allem von der Aussage geprägt, dass auch ein so schrecklicher Verlust überlebt werden kann. Über die „Neuorientierung“, die auf die Verarbeitung folgt und die damit zu tun hat, dass ein Teil des „Ichs“ nach dem Tod eines lieben Menschen für immer verändert ist, sagt Farm: „Diese neue Person wirst du für den Rest deines Lebens bleiben ... deine Erfahrung wird zu einem Teil deiner Persönlichkeit. Auf lange Sicht kann die verarbeitete Trauer auch dazu beitragen, dass du andere schwierige Situationen im Leben besser bewältigst.“ Dieser gehaltvolle Titel trägt in jedem Fall dazu bei, eine akute Trauersituation passend anzugehen und zu überstehen.

Neben unserem langjährigen Wochenendangebot "Umgang mit Sterben, Tod und Trauer", das zwei Mal im Jahr dazu einlädt, sich ganz persönlich mit diesen Themen auseinanderzusetzen, haben wir ab diesem Herbst ein neues Angebot für alle Bürgerinnen und Bürger des Landkreises.

LEBEN BIS ZULETZT-

Infotag zum Thema Sterben und Tod

Obwohl das Thema Sterben und Tod in den Medien allgegenwärtig ist, verdrängen wir es aus unserem realen Leben. Wir sind hilflos, wenn die Grenzen des Lebens spürbar werden. Studien zufolge möchten Menschen am liebsten zuhause versterben, allerdings trauen sich die Angehörigen oftmals die Begleitung eines Sterbenden nicht zu. Wir sollten dem Thema Tod und Sterben einen Platz geben!

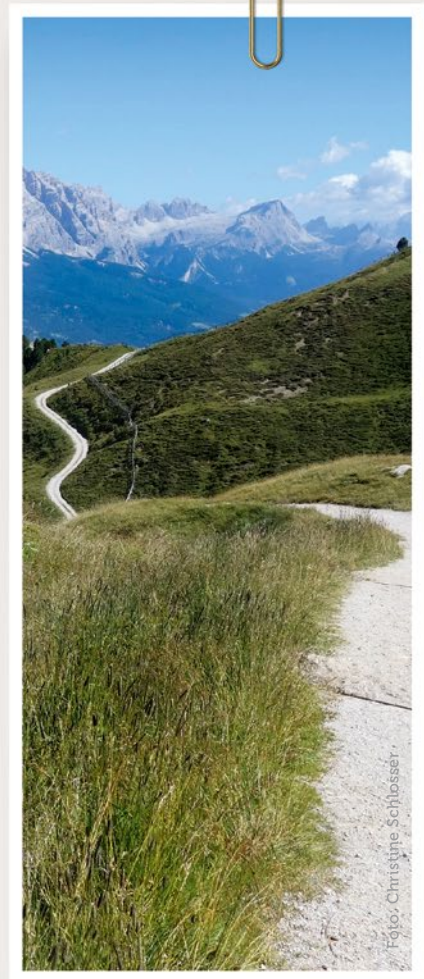
Der Tag bietet die Möglichkeit sich der Thematik anzunähern:

- // Was verändert sich zwischen Menschen auf der persönlichen und psycho-sozialen Ebene, wenn ein Angehöriger sterbenskrank ist?
- // Was passiert auf pflegerisch-medizinischer Ebene?
- // Welche Unterstützung gibt es da eigentlich?
- // Was kann ich tun, um möglichst selbstbestimmt bis zum Ende zu leben?

Dieser Kurs möchte auf diese und ähnliche Aspekte eingehen und Ihnen möglichst viel Basiswissen über Palliativversorgung vermitteln.

Der erste Termin hat bereits stattgefunden. Weitere sind in Planung und auf Wunsch gerne auch vor Ort in Ihrer Einrichtung, Organisation oder Gemeinde durchführbar.

Rufen Sie uns gerne bei Interesse an oder schauen Sie in regelmäßigen Abständen auf unserer Homepage vorbei.



**Christophorus Hospizverein im
Landkreis Ebersberg e.V.**

**Ignaz-Perner-Straße 9,
85560 Ebersberg**

Telefon 08092/256985
Fax 08092/256827

kontakt@hospizverein-ebersberg.de
www.hospizverein-ebersberg.de

Bankverbindung

Raiffeisenbank-Volksbank Grafing
Ebersberg
IBAN: DE74 7016 9450 0002 5260 50
BIC: GENODEF1ASG

Kreissparkasse Ebersberg
IBAN: DE32 7025 0150 0010 1493 59
BIC: BYLADEM1KMS